



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Friedrich Matthissons Gedichte

Matthisson, Friedrich von

Zürich, 1792

Der Genfersee.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48480)

Der Genfersee.

*Ille terrarum mihi præter omnes
Angulus ridet.*

Hor.

An deinen Ufern, wo am frohen Heerd
Des Winzers, wie in stolzen Marmorhallen,
Der Ueberfluß sein goldnes Füllhorn leert
So weit der Freiheit Jubelhymnen schallen;

Wo mir die Freude stets, sokratisch mild,
Die wolkenfreie Stirn mit Efeu kränzte,
Seitdem, o See! des Montblancs Riesenbild
Zum erstenmal in deiner Fluth mir glänzte;

Wo Bonnet, der nicht früher als sein Ruhm,
Nicht früher als der Erdball sterben sollte,
In seines Tempels lichtem Heiligthum
Das große Buch der Wahrheit mir entrollte;

A

Wo er mir zurief: Ueber Grab und Zeit
Schwingt sich der Geist; feindunkler Schleier modert!
Beglückt! wem Glaube der Unsterblichkeit,
Wie Vestas Feur, in reinem Herzen lodert;

Wo Agathon, den Grazien vertraut,
Der Musen Stolz, bewundert im Pallaste,
Des Volkes Luft bis wo der Jura blaut,
Wie feinen Gray, mit Liebe mich umfalste;

Wo einsam oft, auf einer Klippe Rand,
Am Strom der brausend dir entgegenschäumte,
Mein Geist, an Xenophons und Platons Hand,
Sich des Jhiffus Mirtenhaine träumte;

Wo meine Blicke, der Natur geweiht,
An ihr, wie Bienen an der Blüte, hiengen:
O See! schwebt mein Gefang in jene Zeit
Da menschenleere Wüsten dich umfiengen.

Da wälzte, wo im Abendlichte dort,
Geneva, deine Zinnen sich erheben,
Der Rhodan seine Wogen trauernd fort,
Von schauervoller Haine Nacht umgeben.

Da hörte deine Paradiesesflur,
Du stilles Thal, voll blühender Gehege,
Die großen Harmonie'n der Wildniss nur,
Orkan und Thiergeheul und Donnerschläge.

Kein Luftgefang der Traubenleserin,
Kein Erndtejubil, keines Hirten Flöte,
Kein schmetternd Horn aus reicher Wälder Grün,
Begrüßte da den Stern der Abendröthe.

Kein Rundetanz im sanften Vollmondschein!
Kein Freudenmahl vor Tells verehrtem Bilde!
Kein Gang der Liebenden im Frühlingshain,
An Veilchen reich wie Attikas Gefilde!

Die Oede schwieg; wenn auf verwachsenem Pfad,
Wo nur der Bär in Felsenklüften hauste,
Nicht etwa nach des Sees gewohntem Bad
Ein Uhr mit wilder Luft entgegenbrauste.

Als senkte sich fein zweifelhafter Schein
Auf eines Weltballs ausgebrannte Trümmer,
So goß der Mond auf diese Wüstenein,
Voll trüber Nebeldämmerung, seine Schimmer.

Da hiefs aus dieses Chaos alter Nacht,
Der Herr, so weit des Lemans Fluten wallten,
Voll sanfter Anmuth, voll erhabner Pracht,
Sich zauberisch dies Paradies entfalten.

Dies stolzumthürmte Land, gleich Tempes Flur,
Mit jedem Reitz der Schöpfung übergossen!
Dies Wunderwerk der göttlichen Natur,
Von Schönheit, wie von Glanz die Sonn', umflossen!

Wo er, um dessen heiligen Aschenkrug
Ein edles Weib den schönsten Kranz gewunden,
Die Bahn zum unerreichten Adlerflug
In Heloifens Zauberwelt gefunden.

O Clarens! friedlich am Gestad' erhöht,
Dein Name wird im Buch der Zeiten leben,
O Meillerie! voll rauher Majestät,
Dein Ruhm wird zu den Sternen sich erheben.

Zu deinen Felsen, die den Einsturz dräun,
In deren Schlund, wo nie die Dämmerung tagte,
Um Julien, mit Sapphos wilder Pein,
Mit Orpheus Thränen der Verbannte klagte;

Zu deinen Gipfeln, wo der Adler schwebt,
Und aus Gewölk erzürnte Ströme fallen,
Wird oft, von süßen Schauern tief durchbebt,
An der Geliebten Arm, der Fremdling wallen.

Und wär' ich auch, mit Hallers Wissenschaft,
Von Grönlands Eis bis zu Taytis Wogen,
Mit Gesners Blick, mit Ansons Heldenkraft,
Mit Claude Lorrains Kunst die Erd' umflogen:

Doch weiht' ich ewig, im Erinnerungstraum,
Nur dir der Sehnsucht und des Dankes Thränen;
Doch würd' ich mich in jedem Schöpfungsraum,
O See! verbannt aus deinen Himmeln wähen.

Schön ist's, von Aetnas Haupt des Meeres Plan,
Voll grüner Eiland', und die Fabelauen
Siziliens und Strombolis Vulkan
Beglänzt von Phöbus erstem Stral zu schauen:

Doch schöner, wenn der Sommertag sich neigt,
Den Zaubersee, hoch von der Dole Rücken,
Wie Lunas Silberhörner sanft gebeugt,
Umragt von Riesengipfeln, zu erblicken.

Süßs' ists, am Wogensturz in Tiburs Hain,
Wo Flakkus oft, entflohn den Schattenhören,
Im Mondlicht wandelt, bey Albänerwein,
Den Genius der Vorwelt zu beschwören:

Doch süßer noch, in Prangins Götterwald,
Wenn seine Laubgewölbe sich erneuern,
Und weitumher der Vögel Mailied schallt,
Erhabner Freundschaft Bundestag zu feyern.

Entzückend ists, wenn donnernd himmelan
Des Feuerberges Wogen sich erheben,
Auf Napels Golf, bey Nacht, im leichten Kahn,
In magischer Beleuchtung hinzuschweben:

Mit höherer Luft sicht auf des Lemans Flut,
Wenn Thal und Hügel schon in Dämmerung sinken,
Der hohen Eismelt reine Purpurglut
Mein Aug' aus dunkler Klarheit wiederblinken.

Auf Hellas Höhn erblickt der Wanderer nur,
Von Resten alter Herrlichkeit umgeben,
Der Tirannei tiefeingedrückte Spur,
So reizend auch sich Meer und Land verweben:

Hier segn' ich froh Helveziens Geschick,
Hier wo die Flur des Fleißes Lohn verkündet,
Hier theilt mein Herz des freyen Volkes Glück,
Auf Menschenrecht und auf Vernunft gegründet.

Am Strand der Seine tobt Gewittersturm;
Denn Gallien erwacht mit Löwengrimme!
Die Kette fällt; des Elends Riesenthurm,
O Freyheit, stürzt vor deiner Donnerstimme.

Am Lemman weht des Friedens Palmenzweig!
In Stadt und Dorf erschallt das Lied der Freude;
Zufrieden, wähnt der ärmste Hirt sich reich,
Und Eintracht schützt der Freiheit Felsgebäude.

Der deutschen Ströme König bist du, Rhein!
Wie herrlich Mainz, umkränzt von Nektarhügeln,
Und Bacharach und Bingens Moosgestein
In deinem grünlichen Krystall sich spiegeln!

Bey Bonnets Tempel nur, auf Genthods Höh',
Muß deine Pracht der Alpenlandschaft weichen;
Hier scheint, im engern Bett', Genevas See
Dem mächtgen Orellana selbst zu gleichen.

Ein Diadem, von Amors Hand gewebt,
Umstralt, seit ihrer dichterischen Wiese,
Mit Schwanenflug, Petrarkas Lied entschwebt,
Die ernste Stirn der Nympe von Vauklüfe:

Begeifrung wallt in deiner Dunkelheit,
Erwählter Lustort reingestimmter Seelen,
Divonnens Quell! dem zur Unsterblichkeit
Blandusias nur Flakkus Hymnen fehlen.

An diesem Hain, vom Erlenbach durchtanzt,
Ein Gärtchen nur vor einer kleinen Hütte,
Mit schlanken Pappeln malerisch umpflanzt,
Ist alles was ich vom Geschick erbitte.

Hier würde mir die Weisheit Rosen streun,
Des Himmels Friede meinen Geist umfließen,
Und einst, o goldnes Bild! im Abendschein,
Die Freundschaft mir die Augen weinend schliessen.

Hell würde sich des reinsten Glückes Spur
Mir dann entwölken, fern vom Weltgetümmel.
Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur
In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel.

Auf jenem Vorland, von der Wog' umrauscht,
Wo die Betrachtung gern, auf grünen Matten,
Die leisen Tritte der Natur belauscht,
Erhöhe sich mein Grab im Eichenschatten.

Kein Marmorbild, kein thatenreicher Stein,
Vor dem erröthend sich die Wahrheit wendet,
Entehrte des Entschlummerten Gebein,
Den eitler Größe Schimmer nie geblendet.

Die Rose nur würd über meinem Staub -
Des zarten Mooses Wohlgeruch verhauchen,
Der Thränenweide niederhangend Laub
Mit leisem Flüßtern in die Flut sich tauchen;

Die Nachtigall, vom Lenzgesträuch umblüht,
Um ihren Freund dort in der Dämmerung klagen,
Und Daphne mir, von Zärtlichkeit durchglüht,
Das Opfer einer Thräne nicht versagen.

Auch würd' im Dorfe bald die Sage gehn,
Dafs dort gedämpft, wie ferne Bienenchöre,
Sanft, wie am Blütenbaum des Frühlings Wehn,
Der Hirt in stiller Mondnacht Lieder höre.